

Haushalte und Familien 2018

Die Pluralisierung der Haushalts- und Familienformen schreitet weiter voran



Von Sebastian Fückel

In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Privathaushalte in Rheinland-Pfalz deutlich angestiegen. Zugleich leben und wirtschaften immer weniger Menschen gemeinsam unter einem Dach. Die Formen des Zusammenlebens differenzieren sich zunehmend aus: Immer mehr Menschen leben z. B. in einer Lebensgemeinschaft oder gänzlich ohne Partnerin bzw. Partner und ohne Kind bzw. Kinder in ihrem Haushalt. Die traditionellen Familienstrukturen befinden sich auf dem Rückzug. Sie bleiben aber weiterhin die mit Abstand beliebteste Form des Zusammenlebens. Anhand der Ergebnisse der Mikrozensususerhebungen 2011 bis 2018 werden im Folgenden die Haushalts- und Familienstrukturen der rheinland-pfälzischen Bevölkerung, ihr Wandel sowie ausgewählte Trends in der Entwicklung der privaten Beziehungsmuster der Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer vorgestellt.

Pluralisierung der Lebensformen

Art und Weise des Zusammenlebens wandelt sich

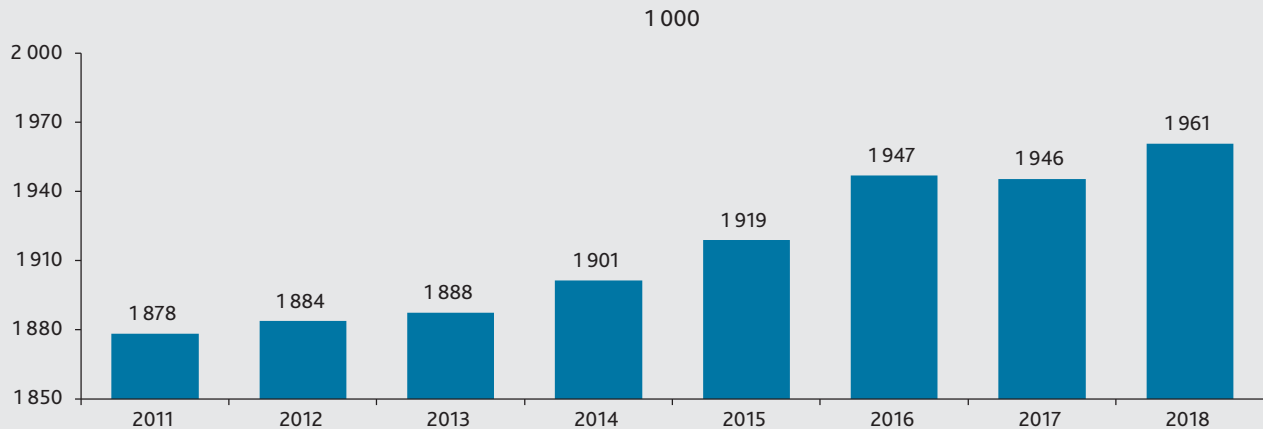
Die Art und Weise, wie Menschen ihr Zusammenleben und ihre privaten Beziehungen organisieren, unterliegt bereits seit vielen Jahren einem mehr oder minder kontinuierlichen Wandel. In den Sozialwissenschaften wird dieser Prozess zumeist mit der sogenannten Pluralisierungsthese beschrieben. Demnach differenzieren sich die Formen des Zusammenlebens im Zeitverlauf immer weiter aus, indem zum einen neue Lebensformen und Beziehungsmuster in Erscheinung treten – z. B. Patchworkfamilien oder Living Apart Together-Beziehungen – und zum anderen die Konzentration auf bestimmte Formen des Zusammenlebens, vor allem auf traditionelle Familienstrukturen, bestän-

dig abnimmt. Dieser grundlegende Wandel wird von mehreren Teilentwicklungen begleitet. Dazu zählen u. a. die Verkleinerung der Haushalte, seltenere und spätere Eheschließungen, die zudem auch häufiger wieder auseinandergehen, sowie rückläufige Kinderzahlen.

Die Ursachen für diese Entwicklungen sind vielfältig und können an dieser Stelle kaum hinreichend dargestellt werden. Unstrittig gehen sie sowohl auf individuelle wie auch strukturelle Bestimmungsgründe zurück. Zu den wichtigsten zählen u. a. die zunehmende Individualisierung der Lebensführung, gewandelte Rollenbilder der Geschlechter sowie Veränderungen im Bildungs- und Erwerbsverhalten von Frauen und Männern,

Vielfältige Ursachen

G 1

Privathaushalte am Haupt- und Nebenwohnsitz¹ 2011–2018

¹ Bevölkerung in Privathaushalten am Haupt- und Nebenwohnsitz.

ebenso wie in der Vergangenheit getroffene arbeitsmarkt- und sozialpolitische Entscheidungen, die u. a. die Opportunitätsstrukturen und -kosten einer Familiengründung beeinflusst haben.

Auch in Rheinland-Pfalz lassen sich solche Pluralisierungstendenzen beobachten. Ausgewählte Befunde werden im Folgenden auf Basis der Ergebnisse des Mikrozensus vorgestellt.

Zahl der Privathaushalte so hoch wie nie

Im Jahr 2018 zählte Rheinland-Pfalz mehr als vier Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Nur ein sehr kleiner Teil bewohnte eine Gemeinschaftsunterkunft (z. B. ein Pflege- oder Seniorenheim) und führte in diesem Zusammenhang keinen eigenen Haushalt, da die Versorgung und bzw. oder die Betreuung der betroffenen Personen vollständig durch die Einrichtung übernommen wurde. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung lebte dagegen in einem (Privat-)Haushalt. Darunter fällt jede zusammen wohnende und eine wirtschaftliche Einheit

bildende Personengemeinschaft (Mehrpersonenhaushalte¹) sowie Personen, die alleine wohnen und wirtschaften (Einpersonenhaushalte).

Während die Gesamtzahl der Menschen in Privathaushalten am Haupt- und Nebenwohnsitz² seit dem Jahr 2011³ nur leicht – nämlich um rund 53 200 Personen bzw. 1,3 Prozent – auf 4,05 Millionen gestiegen ist, hat die Zahl der Privathaushalte sowohl absolut als auch relativ betrachtet deutlich stärker zugenommen. Sie belief sich im Jah-

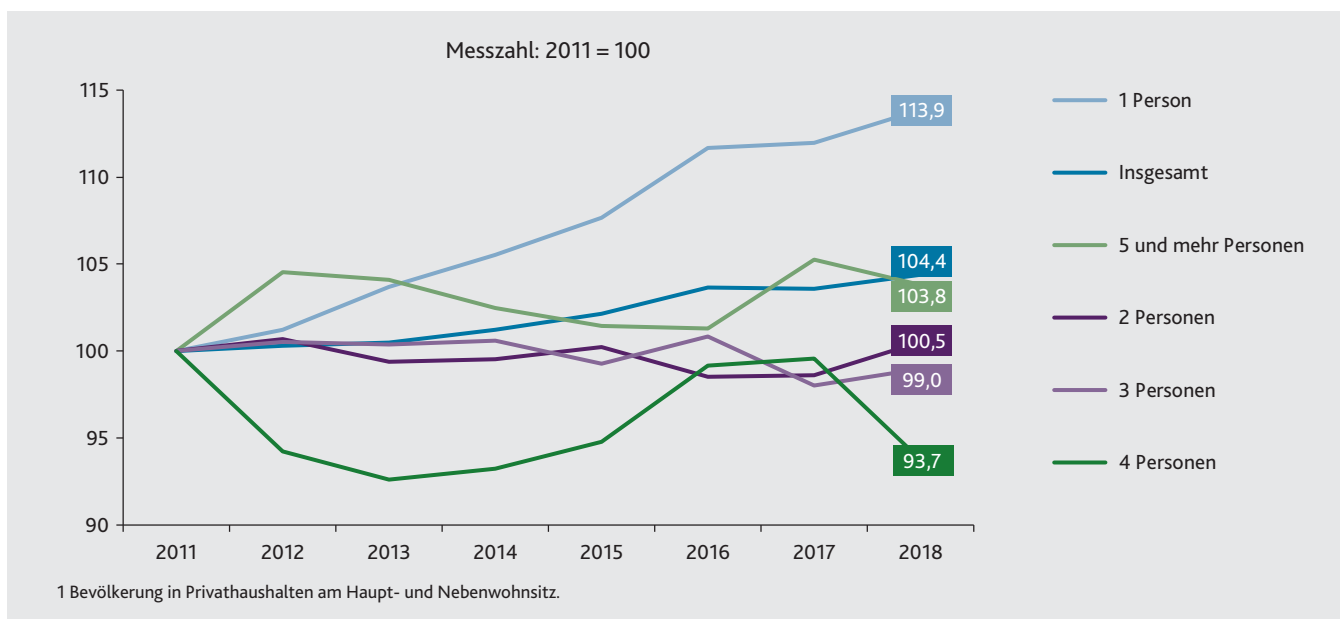
Zahl der Haushalte erreicht neuen Höchststand

Mehrheit der Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer lebt in Privathaushalten

¹ Für die Erfassung als Mehrpersonenhaushalt spielt es dabei keine Rolle, ob ein Verwandtschaftszusammenhang zwischen den Haushaltsmitgliedern besteht. Auch familienfremde Personen (z. B. Hauspersonal) gehören einem Mehrpersonenhaushalt an, sofern die Bedingung des gemeinsamen Wohnens und Wirtschaftens erfüllt ist.

² Haushalte werden üblicherweise nicht nach Haupt- und Nebenwohnsitz unterschieden, da sie an jedem Wohnsitz Wohnraum und Infrastruktureinrichtungen in Anspruch nehmen. Dies hat allerdings zur Folge, dass Haushalte mit mehreren Wohnsitz, d. h. Wohnungen am Haupt- sowie einem oder mehreren Nebenwohnsitzen, im Rahmen der Erfassung mehrfach gezählt werden.

³ Aufgrund methodischer Überlegungen wird bei der Darstellung von Entwicklungen im Zeitverlauf im Folgenden in der Regel das Jahr 2011 als Bezugspunkt gewählt, um bei der Ergebnisdarstellung und Interpretation zeitliche Strukturbrüche zu vermeiden, die sich aus einer verbesserten Informationsgrundlage und methodischen Änderungen in Folge des Zensus 2011 ergeben.



resdurchschnitt 2018 auf 1,96 Millionen. Das waren 82 400 Haushalte mehr als zu Beginn des Jahrzehnts (+4,4 Prozent) und so viele wie noch nie zuvor in Rheinland-Pfalz. Aufgrund der gegenüber der Bevölkerungsentwicklung sehr viel stärkeren Wachstumsrate geht die Zunahme der Haushalte somit nicht primär auf die gestiegene Einwohnerzahl, sondern hauptsächlich auf den Wandel der sozialen Beziehungs- und Wohnstrukturen der Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfäler zurück.

Durchschnittliche Haushaltsgröße nimmt weiter ab

Diese Entwicklung hat auch zur Folge, dass die durchschnittliche Haushaltsgröße in den vergangenen Jahren kontinuierlich abgenommen hat. Wohnten und wirtschafteten 2011 noch durchschnittlich 2,13 Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfäler unter einem Dach, waren es 2018 nur noch 2,06. Die Annahme der Pluralisierungsthese über die abnehmende Haushaltsgröße lässt sich demnach in Rheinland-Pfalz mit Hilfe des Mikrozensus gut dokumentieren.

Dies zeigt sich auch anhand einer detaillierteren Aufgliederung der Haushalte nach ihrer Mitgliederzahl. Denn im betrachteten Zeitraum hat sich vor allem die Zahl der Einpersonenhaushalte erhöht, während die Zahl der Mehrpersonenhaushalte in der Summe nahezu unverändert blieb. So gab es 2011 erst 661 100 Einpersonenhaushalte. Sieben Jahre später waren es schon 752 800. Das entspricht einem Plus von 91 700 Haushalten bzw. einem Zuwachs von knapp 14 Prozent. Die Zahl der Mehrpersonenhaushalte veränderte sich dagegen kaum. Sie schrumpfte leicht um 9 200 Haushalte bzw. um 0,8 Prozent auf rund 1,21 Millionen. In den meisten Fällen handelte es sich dabei um Zweipersonenhaushalte (686 700). Es folgten Drei- und Vierpersonenhaushalte, die mit 259 900 bzw. 190 300 Personengemeinschaften noch immer sehr viel häufiger vorkamen als Haushalte, in denen fünf und mehr Personen lebten (71 100). Insgesamt belief sich der Anteil der Mehrpersonenhaushalte an allen Haushalten nur noch auf

Mehrpersonenhaushalte werden seltener

gut 62 Prozent, nachdem 2011 noch knapp 65 Prozent aller Haushalte aus wenigstens zwei Personen bestanden hatten.

Folgen für die
Stadt- und
Wohnungs-
planung

Mit der wachsenden Zahl kleinerer Haushalte ergeben sich vielfältige Herausforderungen. Das gilt sowohl für die Alleinlebenden selbst, die etwa im Hinblick auf die Organisation ihres Alltags oftmals ohne fremde Hilfe auskommen müssen, als auch mit Blick auf gesellschafts- und infrastrukturpolitische Aspekte, wie etwa für die kommunale Stadt- und Wohnungsplanung. Denn Familienhäuser und Großraumwohnungen sind gerade für Einpersonenhaushalte oftmals nicht nur in finanzieller Hinsicht wenig attraktiv. Häufig – z. B. im Fall von Studierenden oder älteren Alleinlebenden – gehen sie auch an den Alltagsbedürfnissen der Personen vorbei, da die Zahl und die Größe der Wohnräume nicht ihrer Lebensführung bzw. ihren persönlichen Anforderungen entsprechen.

Vor allem Jüngere leben häufiger allein

Zahl der
Alleinlebenden
steigt weiter

Einpersonenhaushalte werden ausschließlich von Alleinlebenden bewohnt, d. h. von Personen, die unabhängig ihres Familienstandes für sich alleine wohnen und wirtschaften.⁴ Ihr Anteil an allen Haushaltsmitgliedern, die am Haupt- und Nebenwohnsitz gezählt wurden, belief sich im Jahresdurchschnitt 2018 auf 18,6 Prozent. Das waren zwei Prozentpunkte mehr als 2011.

⁴ Die Alleinlebenden sind eine Teilgruppe der Alleinstehenden. Unter Alleinstehenden sind jene Personen zu verstehen, die ohne Ehe- oder Lebenspartnerin bzw. ohne Ehe- oder Lebenspartner und ohne ledige Kinder in einem Haushalt leben. Unbedeutend ist auch in diesem Fall der Familienstand der alleinstehenden Person. So können alleinstehende als ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene oder verwitwete Personen in Ein- oder Mehrpersonenhaushalten wohnen. Sie können sich den Haushalt mit ausschließlich familienfremden Personen (Nichtverwandten) teilen, beispielsweise in einer Studentenwohnge-meinschaft oder mit einem befreundeten Ehepaar. Ebenso können sie in einem Haushalt mit (nicht geradlinig- bzw. seiten-) verwandten Haushaltsmitgliedern leben, beispielsweise Onkeln, Tanten, Brüdern, Schwestern, Cousins oder Cousinen.

Häufig wird die These vertreten, der Anstieg der Einpersonenhaushalte sei vor allem auf die höhere Zahl älterer Menschen zurückzuführen, die nach dem Tod ihrer Partnerin bzw. ihres Partners ihren Haushalt alleine weiterführten und immer seltener – entgegen früherer Zeiten – mit ihren Kindern und Enkeln zusammenlebten. Die Verteilung und die Entwicklung der Altersstruktur der Alleinlebenden ergibt allerdings ein von der These abweichendes Bild.

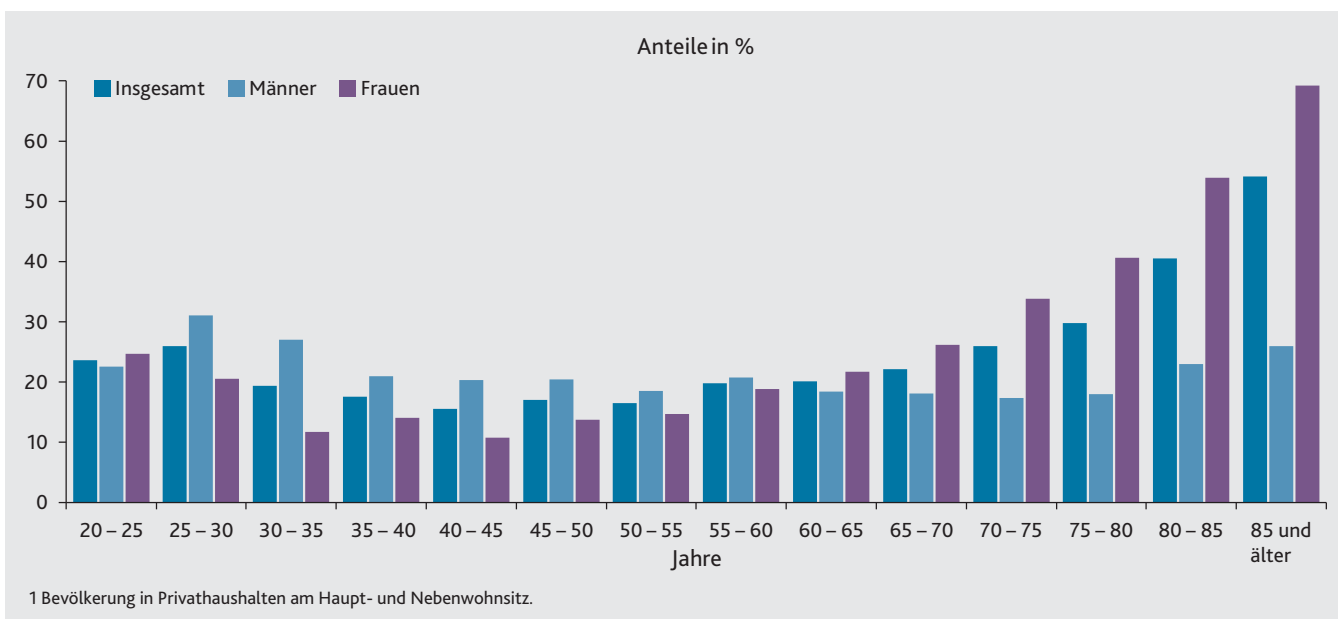
Mehr ältere
Alleinlebende?

Ein Blick auf die Altersverteilung der Alleinlebenden scheint die Vermutung zunächst noch zu stützen. Mehr als ein Drittel der Alleinlebenden – nämlich 36 Prozent – war 2018 bereits 65 Jahre oder älter. Unter allen Haushaltsmitgliedern, die 2018 am Haupt- und Nebenwohnsitz gezählt wurden, belief sich der Anteil der 65-Jährigen und Älteren dagegen nur auf etwas mehr als 21 Prozent. Seniorinnen und Senioren waren unter den Alleinlebenden somit überrepräsentiert. Doch schon ein einfacher Blick auf die Entwicklung des Seniorinnen- und Seniorenanteils im Zeitverlauf belegt, dass der Anstieg der Einpersonenhaushalte anderen Ursprungs ist. Gegenüber 2011 hat sich der Anteil der 65-Jährigen und Älteren an den Alleinlebenden nämlich um 1,5 Prozentpunkte verringert. In ähnlichem Umfang gestiegen ist dagegen der Anteil der unter 25-Jährigen, der sich 2018 bereits auf 8,3 Prozent belief (+1,6 Prozentpunkte). Auch die Gruppe der 50- bis unter 65-Jährigen war unter den Alleinlebenden 2018 deutlich stärker vertreten als noch sieben Jahre zuvor (24,4 gegenüber 21 Prozent). Abgenommen hat dagegen der Anteil der 40- bis unter 50-Jährigen, der von 14,5 auf 11,1 Prozent gefallen ist. Praktisch unverändert blieb der Anteil der 25- bis unter 40-Jährigen, der 2011 wie 2018 bei 20,2 Prozent lag.

Mehr unter
25-Jährige
leben allein

G 3

Alleinlebende am Haupt- und Nebenwohnsitz¹ 2018 nach Alter und Geschlecht



Anteil der Alleinlebenden nimmt in allen Altersgruppen unter 75 Jahren zu

Widerlegen lässt sich die These von der Zunahme der Einpersonenhaushalte durch mehr ältere Alleinlebende auch mittels der Entwicklung der altersspezifischen Alleinlebendenquoten, d. h. den Anteilen der Alleinlebenden an den jeweiligen Altersgruppen. Diese zeigen nämlich, dass in allen Altersgruppen, die mehr als 75 Jahre zählten, der Anteil der Alleinlebenden im Zeitraum zwischen 2011 und 2018 abgenommen hat. Unter den Personen, die weniger als 75 Jahre zählten, sind die Anteile dagegen durchgängig gestiegen.

Rund jede bzw. jeder Vierte im Alter von 20 bis unter 30 Jahren wohnt und wirtschaftet allein

Besonders stark fiel der Anstieg in der Gruppe der 20- bis unter 25-Jährigen aus (+6,6 Prozentpunkte). Häufig haben die jungen Erwachsenen ihr Elternhaus gerade erst verlassen und befinden sich noch in ihrer Ausbildung (z. B. einem Studium), ohne ihre Partnersuche bzw. Familienplanung überhaupt begonnen, geschweige denn abgeschlossen zu haben. Fast jede bzw. jeder vierte 20- bis unter 25-Jährige lebte 2018

allein (23,6 Prozent). Ähnlich verhielt es sich bei den 25- bis unter 30-Jährigen, von denen 26 Prozent in einem Einpersonenhaushalt lebten (+1,6 Prozentpunkte gegenüber 2011).

Mit dem Übergang in das Alter, in dem typischerweise das Erwerbs- und Familienleben in den Mittelpunkt rückt, geht der Anteil der Alleinlebenden innerhalb der einzelnen Altersgruppen deutlich zurück. Von den Personen im Alter von 30 bis unter 60 Jahren gab es 2018 keine Gruppe, die eine Quote von mehr als 20 Prozent an Alleinlebenden auswies. Dennoch leben anteilig immer mehr Menschen auch im mittleren Lebensalter allein. Der Anstieg, der seit 2011 zu beobachten ist, variiert zwischen +0,7 Prozentpunkten in der Gruppe der 30- bis unter 35-Jährigen (2018: 19,4 Prozent) und +2,6 Prozentpunkten in der Gruppe der 55- bis unter 60-Jährigen (2018: 19,8 Prozent). Zu dieser Entwicklung dürfte einerseits maßgeblich beigetragen haben, dass Paare in Folge einer Scheidung oder Trennung sel-

Auch im mittleren Lebensalter steigt die Neigung, ohne Partnerin bzw. Partner und ohne Kinder zu leben

Der Mikrozensus

Als repräsentative Haushaltsstichprobe liefert der Mikrozensus ein differenziertes Bild über die Strukturen und Veränderungen der Lebens- und Arbeitssituation der Bevölkerung.

Der „kleine Zensus“ stellt als Ein-Prozent-Stichprobe kontinuierlich sozioökonomische Strukturdaten bereit, die ansonsten nur über Volkszählungen gewonnen werden könnten. Seit 1996 beinhaltet der Mikrozensus sämtliche Erhebungsmerkmale der Arbeitskräftestichprobe der Europäischen Union und liefert damit Ergebnisse zum europaweiten Vergleich der Strukturen und Entwicklungen auf den europäischen Arbeitsmärkten.

Der Mikrozensus bietet eine breit gefächerte Datenbasis für Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit und hat damit einen wesentlichen Anteil am System der amtlichen Statistik. Durch die Vielfalt der Merkmalskombinationen auf Personenebene und durch die Abbildung des Haushalts- und Familienzusammenhangs bietet er ein großes Potenzial an statistischen Informationen. So erfasst der Mikrozensus jährlich u. a. Angaben zur Erwerbstätigkeit und zum Bildungsstand. In vierjährigen Abständen werden zudem themenspezifische Zusatzprogramme (u. a. zum Pendlerverhalten und zur Wohnsituation der Bevölkerung) erhoben.

In Rheinland-Pfalz sind jedes Jahr etwa 20 000 Haushalte mit rund 42 000 Personen in die Erhebung einbezogen. Bundesweit sind es rund 370 000 Haushalte mit etwa 830 000 Personen. Die Erhebung der Daten für den Mikrozensus erfolgt primär über persönliche Befragungen durch Interviewerinnen und Interviewer. Seit 2005

werden flächendeckend Laptops als zentrales Erhebungsinstrument eingesetzt.

Wie bei jeder Stichprobenerhebung können auch hier Zufallsfehler entstehen. Bei stark besetzten Merkmalen ist dieser Fehler nur von geringer Bedeutung. Um auf die eingeschränkte Aussagekraft hinzuweisen, werden Ergebnisse mit einer hochgerechneten Besetzung von unter 5 000 Personen nicht veröffentlicht und Ergebnisse mit einer hochgerechneten Fallzahl von 5 000 bis unter 10 000 Personen in veröffentlichten Tabellen in Klammern gesetzt.

Im Rahmen der Hochrechnung erfolgt eine Anpassung an Eckwerte der laufenden Bevölkerungsfortschreibung und des Ausländerzentralregisters. Die Entwicklungen von Haushalten und Lebensformen der Bevölkerung folgt im Allgemeinen langfristigen gesellschaftlichen Trends, die üblicherweise keine großen Sprünge im Zeitverlauf aufweisen. Im vorliegenden Aufsatz werden daher ausschließlich Jahresdurchschnittswerte präsentiert.

Grundlage für die Auswahl der zu befragenden Haushalte waren bis zum Mikrozensus 2015 Fortschreibungen der Volkszählung 1987 (für die alten Bundesländer) und des zentralen Einwohnerregisters der DDR 1990 (für die neuen Bundesländer). Darüber hinaus wurden Veränderungen des Gebäudebestandes in Folge von Abrissen, Neubauten und Umbauten durch die Heranziehung der Bautätigkeitsstatistik laufend berücksichtigt. Seit 2016 basiert die Auswahl der Stichprobe auf den fortgeschriebenen Bevölkerungszahlen des Zensus 2011.

Die aktuelle gesetzliche Grundlage des Mikrozensus ist das Mikrozensusgesetz (MZG), das am 1. Januar 2017 in Kraft getreten ist.

tener mit einer neuen Partnerin bzw. einem neuen Partner zusammenziehen. Zum anderen treffen immer mehr Menschen bewusst die Entscheidung, ihr Leben ohne Partnerin bzw. Partner sowie ohne Kinder zu führen.

Vor allem Frauen im mittleren Lebensalter leben häufiger allein

Wird bei den Menschen im mittleren Lebensalter zusätzlich nach dem Geschlecht differenziert, so fällt auf, dass insbesondere Frauen im mittleren Lebensalter immer häufiger alleine wohnen und wirtschaften. So stieg der Anteil der alleinlebenden Frauen im Alter von 35 bis unter 60 Jahren zwischen 2011 und 2018 um 3,3 Prozentpunkte auf 14,8 Prozent. Unter den gleichaltrigen Männern nahm der Anteil dagegen nur leicht um 0,6 Prozentpunkte auf 20,1 Prozent zu. Darin dürfte u. a. die höhere (sozioökonomische) Unabhängigkeit der Frauen zum Ausdruck kommen, die als Gewinner der Bildungsexpansion und aufgrund der im Vergleich zu älteren Kohorten höheren Erwerbsbeteiligung seltener von einem Partner abhängig sind.

Mehrgenerationenhaushalte werden seltener

In weniger als einem Prozent der Haushalte leben drei und mehr Generationen zusammen

Obwohl die Lebenserwartung der Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfäler seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahezu kontinuierlich gestiegen ist und Großeltern damit noch nie bessere Chancen hatten, ihre (Ur-) Enkel aufwachsen zu sehen, befinden sich Mehrpersonenhaushalte⁵ auf dem Rückzug. Gab es 2011 in Rheinland-Pfalz noch 604 400 Haushalte, in denen wenigstens zwei Generationen geradlinig Verwandter zusammen wohnten und wirtschafteten, waren es 2018 nur noch 583 700. Damit zählte zuletzt nicht einmal ein Drittel aller

⁵ Darunter sind Haushalte am Haupt- und Nebenwohnsitz mit geradlinig Verwandten und gegebenenfalls weiteren Personen im Haushalt zu verstehen.

Privathaushalte zu den Mehrgenerationenhaushalten. Ihr Anteil sank zwischen 2011 und 2018 um 2,4 Prozentpunkte auf 29,8 Prozent. Dabei handelte es sich zudem überwiegend um Zweigenerationenhaushalte, in denen Eltern zumeist mit ihren noch minderjährigen Kindern zusammenlebten. Drei und mehr Generationen in einem Haushalt fand man hingegen nicht einmal in einem von einhundert Fällen (0,7 Prozent). Ihre Zahl belief sich 2018 lediglich auf 13 200. Nur sehr selten leben und wirtschaften die Menschen in Rheinland-Pfalz also gemeinsam im Mehrgenerationenverband unter einem Dach.

Zahl der Familien geht weiter zurück

Familien⁶ bilden die Keimzellen der Gesellschaft. Neben der gesellschaftlichen Reproduktionsfunktion fallen Familien eine Vielzahl weiterer zentraler sozialer Aufgaben und Funktionen zu, darunter die Sozialisation und Erziehung von Kindern. Zudem leisten Familienmitglieder untereinander wesentliche Beiträge zur physischen und psychischen Regeneration, etwa im Krankheits- oder Pflegefall. Familien gelten daher im besonderen Maße als schutzbedürftig. Das Grundgesetz verankert diesen besonderen Schutzstatus sogar institutionell. Nach Art. 6 (1) des Grundgesetzes stehen Ehe und Familie unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung.

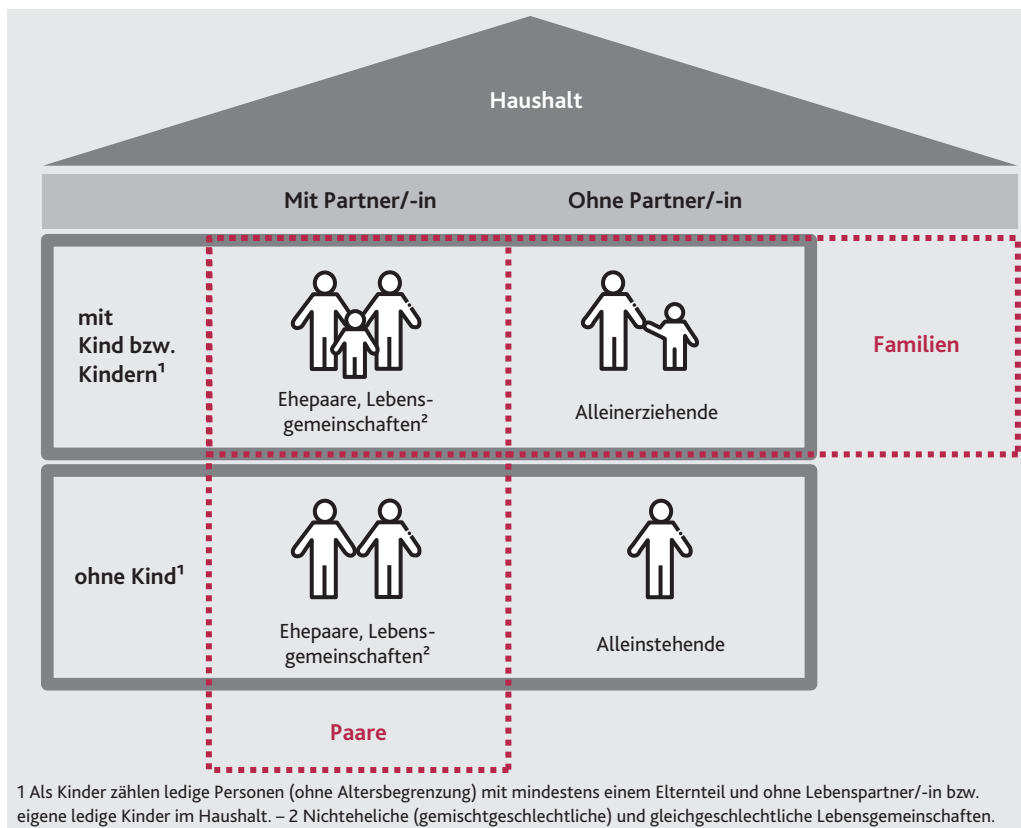
Familien übernehmen eine Vielzahl zentraler Aufgaben und Funktionen

Im Jahr 2018 zählte Rheinland-Pfalz 577 700 Familien, in denen knapp die Hälfte

⁶ Im Mikrozensus werden Familien als Eltern-Kind-Gemeinschaften konzipiert, d. h. eine Familie besteht immer aus zwei Generationen, den Eltern bzw. einem Elternteil sowie den im Haushalt lebenden ledigen Kindern. Kinder, die noch gemeinsam mit ihren Eltern in einem Haushalt leben, dort aber bereits eigene Kinder versorgen, werden hingegen nicht der Herkunftsfamilie zugerechnet, sondern als eigene Familie erfasst. Familien können damit Ehepaare, gemischt- oder gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie alleinerziehende Mütter und Väter mit ledigen Kindern im Haushalt umfassen.

G 4

Systematik der Familien im Mikrozensus



Fast die Hälfte der Bevölkerung lebt in einer Familie

der Bevölkerung und insgesamt 943 900 Kinder lebten. Gegenüber 2011 bedeutet dies einen Rückgang um 25 700 Familien bzw. ein Minus von 4,3 Prozent. Hinter dieser Entwicklung verbergen sich jedoch sehr unterschiedliche Verläufe mit Blick auf die einzelnen Familienformen.

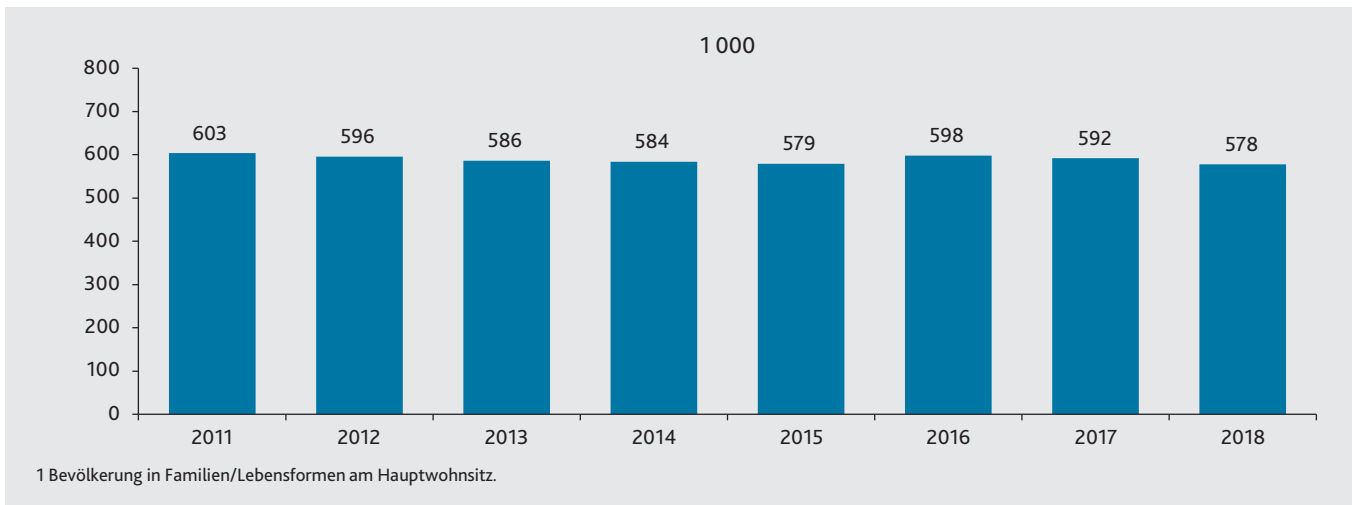
Traditionelle Eltern-Kind-Gemeinschaften werden seltener

Getragen wird der Trend maßgeblich vom Rückgang der traditionellen Eltern-Kind-Gemeinschaften, den Ehepaaren mit einem oder mehreren Kindern, deren Zahl seit 2011 um 18 900 bzw. um 4,3 Prozent auf 417 500 abgenommen hat. Alternative Familienformen haben – der Pluralisierungsthese entsprechend – dagegen an Bedeutung gewonnen. Die Zahl der Lebensgemeinschaften, in denen Kinder aufwuchsen, erhöhte sich im gleichen Zeitraum um 8 000 bzw. 24 Pro-

zent auf 41 400. Dabei sollte allerdings beachtet werden, dass insbesondere nicht-ehehliche Lebensgemeinschaften seit dem Berichtsjahr 2017 aufgrund einer methodischen Anpassung im Rahmen der Mikrozensus-erhebung zulasten von Alleinerziehenden besser erfasst werden können. Der Zuwachs der Lebensgemeinschaften könnte daher aus methodischen Gründen – teilweise – überschätzt werden. Dies gilt ebenso für die rückläufige Zahl der Alleinerziehenden, die sich im Jahresdurchschnitt 2018 nur noch auf 118 800 belief. Das entspricht – vorbehaltlich des methodischen Bruchs – gegenüber 2011 einem Rückgang von 14 800 Familien, in denen Kinder von nur einem Elternteil aufgezogen wurden, bzw. einem Minus von 11,1 Prozent.

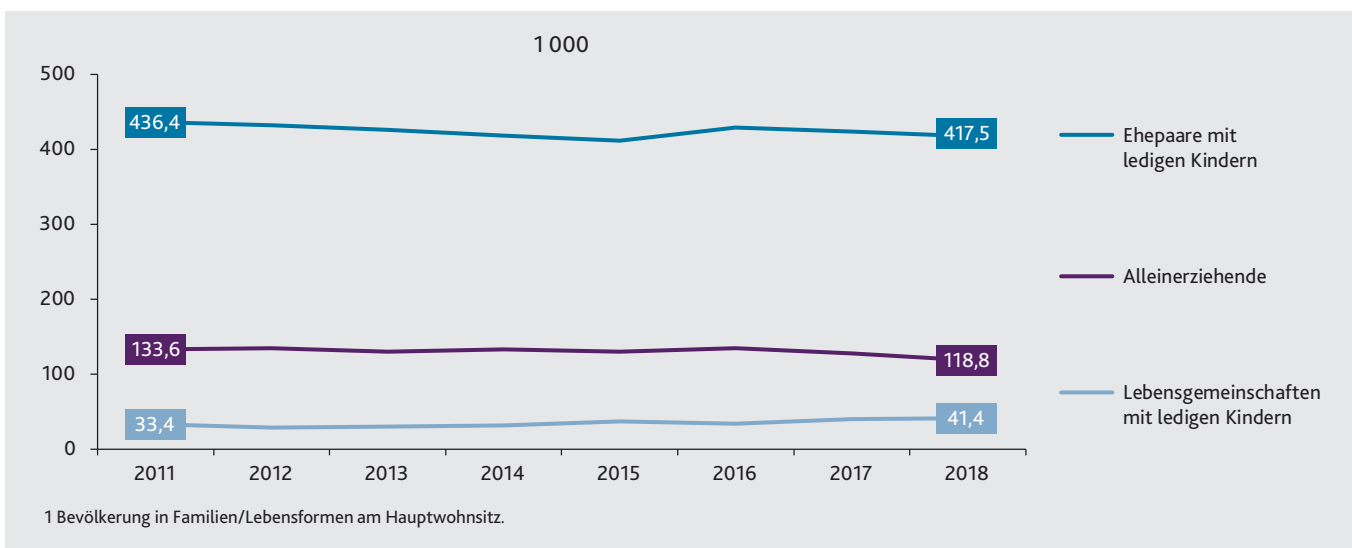
G 5

Zahl der Familien in Rheinland-Pfalz¹ 2011–2018



G 6

Familienformen¹ 2011–2018



Ehepaare mit einem oder mehreren Kindern bleiben weiterhin die dominierende Familienform

Auch wenn Ehepaare, die Kinder aufziehen, absolut betrachtet seltener werden, bleiben sie die mit weitem Abstand dominierende Familienform. Relativ betrachtet ist ihr Anteil an allen Familien seit 2011 – entgegen den Annahmen der Pluralisierungsthese – sogar nahezu unverändert geblieben. Fast drei Viertel aller Familien (72,3 Prozent) setzten sich 2018 aus einem verheirateten Paar zusammen, das mit einem oder meh-

reren Kindern zusammenlebte. Gut jede fünfte Familie (20,6 Prozent) bestand aus nur einem Elternteil, das mit einem oder mehreren Kindern zusammenlebte, und damit einen Alleinerziehendenhaushalt bildete. Am seltensten wuchsen Kinder in einer gleich- oder gemischtgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft auf. Nur 7,2 Prozent aller Familien entfielen 2018 auf diese Lebensform.

Erfassung von Familien im Mikrozensus

Seit der erstmaligen Einführung im Jahr 1957 orientierte sich der Mikrozensus bei der Erfassung familialer Beziehungen am traditionellen Familienkonzept. Mit der Einführung des unterjährigen Mikrozensus im Jahr 2005 wurde das traditionelle Familienkonzept auf das Lebensformenkonzept umgestellt. Der Mikrozensus liefert so u. a. die Datengrundlage für die Festlegung von Kindergeld- und BAföG-Sätzen.

Mit dem Wechsel wurden alternative Lebensformen wie nichteheliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften in die Berichterstattung integriert. Ausgehend davon gehören zu den Familien nun alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, d. h. Ehepaare mit ledigen Kindern, (nichteheliche, gemischt- und gleichgeschlechtliche) Lebensgemeinschaften mit ledigen Kindern und Alleinerziehende mit ledigen Kindern.

Familienverbände, die über den Kernhaushalt hinausgehen (wie getrennt wohnende Eltern oder nicht im Haushalt lebende Geschwister) können nicht erfasst werden.

Im Jahr 2005 wurde im Mikrozensus erstmals allen Haushaltsmitgliedern ohne Ehepartnerin bzw. ohne Ehepartner im Haushalt die Frage nach einer Lebenspartnerschaft gestellt. Damit können seit dem Mikrozensus 2005 mehrere Lebensgemeinschaften in einem Haushalt erfasst werden.

Bei Vergleichen über die Zeit sind im Zusammenhang mit der Darstellung der Haushalts- und Familienstrukturen eine Reihe methodi-

scher Effekte zu beachten, die insbesondere bei der Interpretation der zeitlichen Entwicklungen berücksichtigt werden müssen. Dies gilt vor allem dann, wenn Zeiträume betrachtet werden, welche die Zeitpunkte spezifischer methodischer Änderungen der Jahre 2005, 2011, 2016 und 2017 abdecken.

Die Entwicklungen der Haushalts- und Familienstrukturen zeichnen sich durch ein hohes Maß an Kontinuität aus. Es empfiehlt sich daher, einen möglichst langen Betrachtungszeitraum zu wählen, um untypische Veränderungen in der zeitlichen Entwicklung als solche zu erkennen. Fallen sie zeitlich mit methodischen Änderungen zusammen, so ist dies ein Hinweis darauf, dass die methodischen Änderungen diese Sprünge verursacht haben können oder zumindest dazu beigetragen haben.

Besondere Vorsicht ist beim Vergleich von Jahresergebnissen geboten, welche vor und nach einer methodischen Änderung liegen (z. B. der Vergleich der Jahresergebnisse 2015 und 2016). Hier sollten Ergebnisse keinesfalls als Veränderung gedeutet werden, wenn diese im niedrigen einstelligen Prozentbereich liegen.

Zu berücksichtigen ist auch, dass seit dem Jahr 2017 die Frage nach unverheirateten Paaren im Haushalt mit Auskunftspflicht erhoben wird. Die Anzahl der unverheirateten Paare liegt seitdem geringfügig über dem vorherigen Stand, da mit der Auskunftspflicht unverheiratete Paare näherungsweise vollständig erfasst werden. Im Gegenzug sinkt die Zahl der Alleinerziehenden und der Alleinstehenden.

Zahlreiche Bestimmungsgünde für den Wandel des familiären Zusammenlebens

Dem beschriebenen Wandel des familialen Zusammenlebens liegt eine ganze Reihe von Ursachen zugrunde, die sowohl auf Einstellungs- als auch Verhaltensänderungen in der Bevölkerung zurückgehen. So folgt der Rückgang traditioneller Familienstrukturen u. a. der gestiegenen Bereitschaft, sich von seinem (Ehe-)Partner trotz der gemeinsamen Kinder zu trennen bzw. scheiden zu

lassen. Auch wird die Ehe immer seltener als Voraussetzung für die Gründung einer Familie angesehen. Zudem steigt die Akzeptanz alternativer Familienformen an, etwa der nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Schließlich werden alternative Lebens- und Familienformen immer häufiger gezielt angestrebt, sei es aufgrund persönlicher Lebensziele (individuelle Formen der Selbst-

verwirklichung) oder bestimmter struktureller Rahmenbedingungen, worunter z. B. verlängerte Ausbildungszeiten und der Wandel der Erwerbsbiografien fallen.

Insgesamt wurden im Zeitraum zwischen 2011 und 2018 rund 36 500 Kinder weniger gezählt. Das entspricht einem Rückgang um 3,7 Prozent.

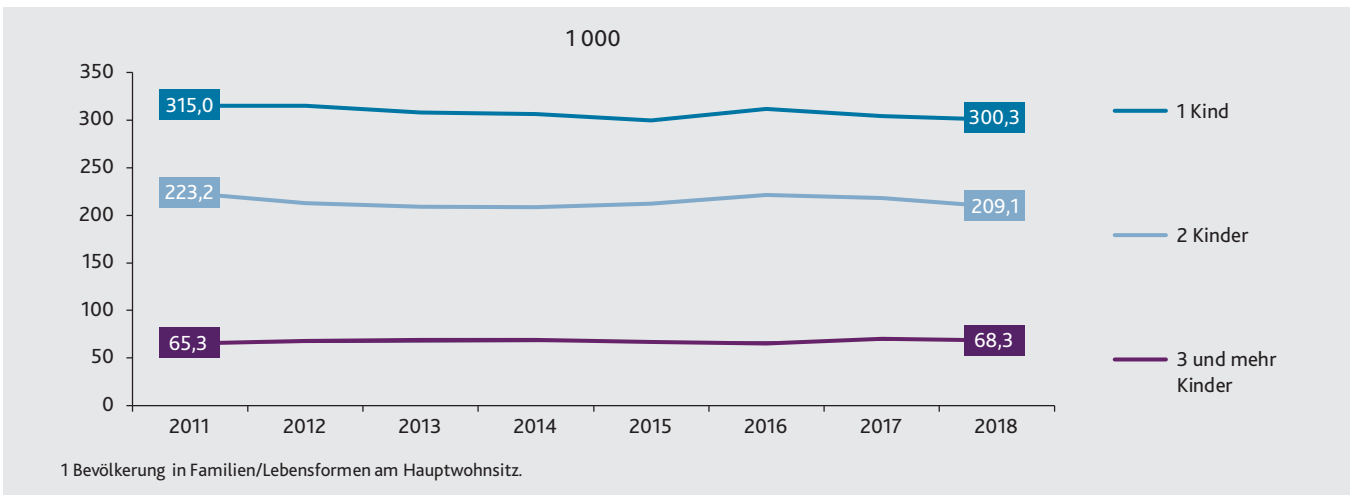
Zahl der Kinder sinkt im Vergleich zu 2011 um 3,7 Prozent

Auch die Zahl der Kinder nimmt ab

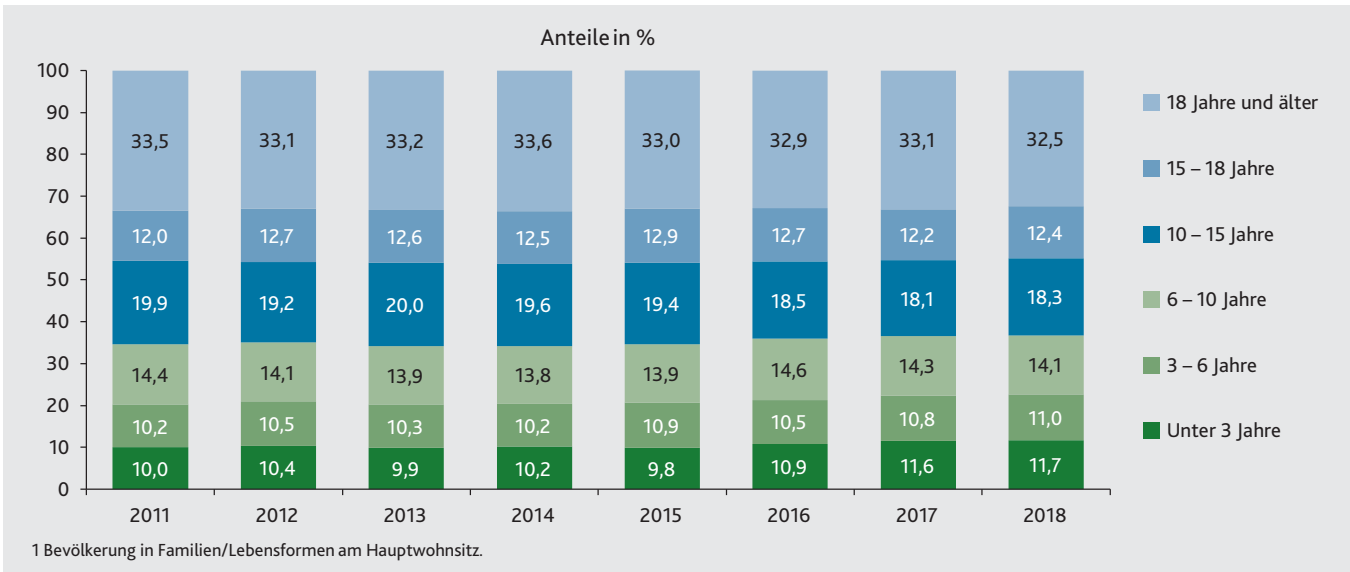
Mit der sinkenden Familienzahl ist in den vergangenen Jahren auch die Zahl der Kinder in Rheinland-Pfalz deutlich gesunken.

Die Untergliederung der Familien nach der Zahl der Kinder zeigt, dass in etwas mehr als der Hälfte der Familien nur ein Kind großgezogen wurde (52 Prozent). In allen übrigen Fällen wuchsen die Kinder mit einem oder

G 7 Familien¹ 2011–2018 nach der Zahl der Kinder



G 8 Kinder in Familien¹ 2011–2018 nach Altersgruppen



Knapp die Hälfte der Kinder wächst mit einem oder mehreren Geschwistern im Haushalt auf

mehreren Geschwistern auf. Mehr als ein Drittel aller Familien (36,2 Prozent) hatte zwei, etwa jede achte Familie drei und mehr Kinder (11,8 Prozent). Seit 2011 blieb diese Verteilung bei rückläufiger Zahl der Familien insgesamt nahezu unverändert. Durchschnittlich bestand eine rheinland-pfälzische Familie 2018 aus 3,43 Personen. Davon waren im Mittel 1,63 Personen Kinder.

Fast ein Drittel der Kinder in Familien ist bereits volljährig

Ein Blick auf die Altersstruktur verrät zudem, dass die Kinder häufig auch noch im Erwachsenenalter mit ihrer Familie zusammenleben. So belief sich die Zahl der volljährigen Kinder in den rheinland-pfälzischen Familien im Jahresdurchschnitt 2018 auf 306 400. Insgesamt hatte damit zuletzt beinahe ein Drittel aller Kinder in Familienhaushalten das 18. Lebensjahr bereits erreicht (32,5 Prozent). Lediglich ein knappes Viertel war hingegen jünger als sechs Jahre (22,7 Prozent).

82 Prozent der Alleinerziehenden sind Frauen

118 800 alleinerziehende Mütter und Väter

Alleinerziehende stellen gut ein Fünftel aller Familien in Rheinland-Pfalz. Nach den Ergebnissen des Mikrozensus zogen zuletzt, d. h. im Jahresdurchschnitt 2018, 118 800 Mütter und Väter ihre Kinder ohne Partnerin bzw. Partner im Haushalt groß. Mit einem Anteil von 82 Prozent überwog der Anteil der alleinerziehenden Mütter denjenigen der Väter deutlich. Seit 2011 ist der Mütteranteil unter den Alleinerziehenden allerdings leicht gesunken. Damals lag er noch bei 86 Prozent.

Im Mittel werden von den Alleinerziehenden weniger Kinder großgezogen als in anderen Familienformen. Dafür ist oftmals nicht nur die fehlende Partnerin bzw. der fehlende Partner, sondern auch die ungünstigere

soziale Lage der Alleinerziehenden verantwortlich (z. B. im Hinblick auf ihre Erwerbs- und Einkommenschancen). Im Jahr 2018 lebten durchschnittlich 1,41 Kinder mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen. Unterteilt nach der Anzahl der Kinder versorgten 67,7 Prozent der Alleinerziehenden ein Kind, 25,6 Prozent zwei Kinder und 6,7 Prozent drei und mehr Kinder.

Vor allem ältere Kinder leben mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen: Fast die Hälfte der Kinder ist bereits volljährig (45 Prozent). Nur etwa jedes zwanzigste Kind ist jünger als drei Jahre (5,2 Prozent). Die übrigen Kinder verteilen sich zu 7,5 Prozent auf die Gruppe der 3- bis unter 6-Jährigen, zu elf Prozent auf die Gruppe der 6- bis unter 10-Jährigen, zu 16 Prozent auf die Gruppe der 10- bis unter 15-Jährigen und zu 15,3 Prozent auf die Gruppe der 15- bis unter 18-Jährigen.

Nach wie vor ist eine Scheidung häufig die Ursache, weshalb Mütter und Väter ihre Kinder alleine aufziehen. Im Jahr 2018 waren etwas mehr als zwei von fünf Alleinerziehenden geschieden (42,6 Prozent). Jeweils gut eine bzw. einer von fünf Alleinerziehenden war verwitwet (21,5 Prozent) bzw. ledig (22,6 Prozent). Weitere 13,4 Prozent waren zwar verheiratet, lebten aber von ihrer Partnerin bzw. ihrem Partner getrennt.

Zahl der kinderlosen Paare nimmt zu

Bedingt durch die Alterung der Gesellschaft hat die Zahl der Paare, die ohne Kinder in ihrem Haushalt leben, in den letzten Jahren weiter zugenommen. Im Jahr 2018 waren es insgesamt 602 600. Das waren 26 500 Paare mehr als 2011. Oftmals handelt es sich bei den kinderlosen Paaren um ältere Men-

Alleinerziehende ziehen im Durchschnitt weniger Kinder groß als andere Familienformen

Fast die Hälfte der Kinder in den Haushalten Alleinerziehender ist bereits volljährig

Alleinerziehende sind häufig geschieden

Immer mehr Paare ohne Kinder

schen, deren Kinder den elterlichen Haushalt bereits verlassen haben. Zuletzt stieg die Kinderlosigkeit jedoch auch bei jüngeren Paaren an. Verantwortlich dafür sind u. a. verlängerte Ausbildungszeiten und unsicherere Erwerbsbiografien, die den Zeitpunkt der Eheschließung sowie die Geburt des ersten Kindes immer weiter aufschieben. So entscheiden sich viele Paare erst für die Gründung einer Familie, wenn sie beruflich und finanziell über ausreichend Planungssicherheit verfügen. Müssen sie fürchten, z. B. in Folge eines befristeten Arbeitsvertrages ihre Einkommensgrundlage zu verlieren oder ihren Arbeitsplatz aus anderen Gründen häufig wechseln zu müssen, wird die Familiengründung zumeist zurückgestellt.

Ehe weiterhin häufigste Form des Zusammenlebens für Paare

Nur leicht verändert hat sich das Verhältnis von unverheirateten Paaren in einer gemischt- oder gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft zu verheirateten Paaren. Hatten 2011 noch knapp 86 Prozent aller Paare den Bund der Ehe geschlossen, waren es 2018 nur noch knapp 84 Prozent.

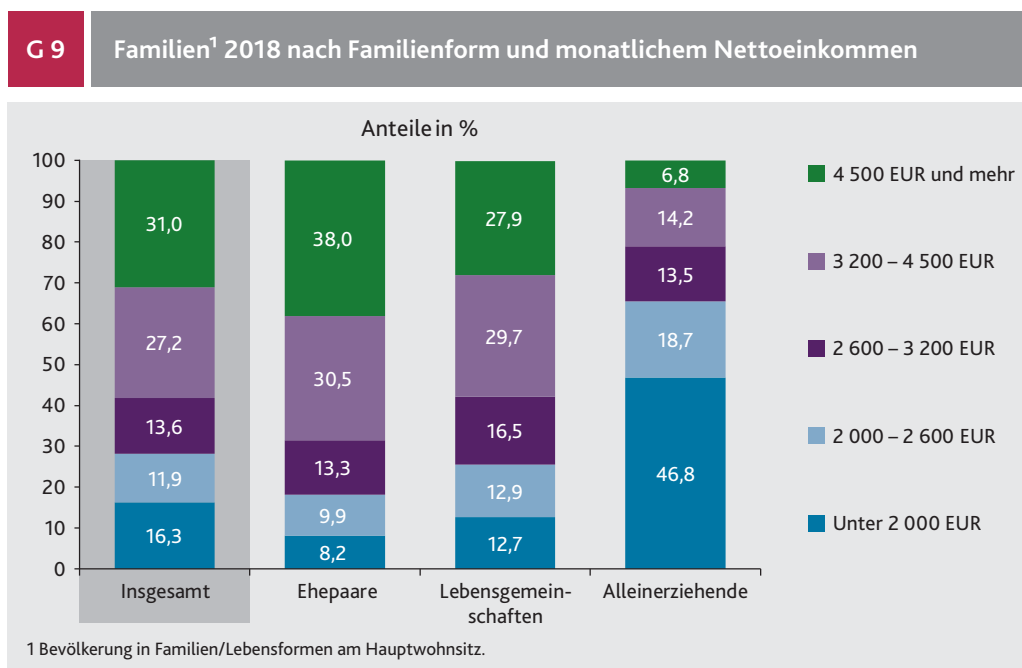
Wirtschaftliche Lage Alleinerziehender oftmals prekär

Über die ferneren Lebenschancen von Kindern entscheidet neben der sozialen Zusammensetzung vor allem auch die ökonomische Lage der Familien, in denen sie aufwachsen. Sowohl mit Blick auf die Erwerbsbeteiligung als auch die Einkommenssituation der Eltern treten dabei über die einzelnen Familienformen hinweg tief greifende Ungleichheiten zutage.

Familiäre Erwerbs- und Einkommenssituation entscheidet über fernere Lebenschancen von Kindern

Blickt man zunächst auf die Einkommenssituation der Familien mit gültigen Einkommensangaben insgesamt, so musste 2018 knapp jede sechste Familie mit weniger als 2 000 Euro netto pro Monat wirtschaften (16,3 Prozent). Annähernd jeder achten Familie stand ein Betrag zwischen 2 000 und 2 600 Euro (11,9 Prozent) bzw. zwischen 2 600 und 3 200 Euro zur Verfügung (13,6 Prozent). Etwas mehr als jede vierte Familie lebte von einem Einkommen zwischen 3 200 und 4 500 Euro (27,2 Prozent) und knapp jede dritte Familie von 4 500 und mehr Euro.

Knapp jede sechste Familie hat weniger als 2 000 Euro netto im Monat zur Verfügung



Ökonomische Lage Alleinerziehender ist oft ungünstiger als bei anderen Familienformen

Im Vergleich der einzelnen Familienformen erweist sich vor allem die finanzielle Lage der Alleinerziehenden als prekär. Während beispielsweise fast jede bzw. jeder zweite Alleinerziehende mit ihren bzw. seinen Kindern mit weniger als 2 000 Euro netto pro Monat auskommen musste (46,8 Prozent), traf dies nur auf jedes zwölfte Ehepaar mit einem oder mehreren Kindern zu (8,2 Prozent). Fast jeder fünfte Haushalt, der aus einem alleinerziehenden Elternteil mit einem oder mehreren Kindern bestand, hatte sogar weniger als 1 300 Euro netto pro Monat zur Verfügung (19,3 Prozent). Von 3 200 und mehr Euro lebte zwar ebenfalls gut jede fünfte Familie, der eine Alleinerziehende oder ein Alleinerziehender vorstand (21 Prozent), von den Ehepaaren mit einem oder mehreren Kindern waren es jedoch mehr als zwei Drittel (68,5 Prozent).

Alleinerziehende sind deutlich häufiger armutsgefährdet

Dementsprechend fällt auch das Armutsrisiko von Alleinerziehenden und ihren Kindern überdurchschnittlich hoch aus. Im Jahr 2018 waren 46,9 Prozent aller Alleinerziehenden einschließlich ihrer Kinder armutsgefährdet. D. h., sie hatten weniger als 60 Prozent des bundesweit mittleren (Äquivalenz-) Einkommens der Bevölkerung in Privathaushalten zur Verfügung. Das Äquivalenzeinkommen stellt in diesem Zusammenhang ein auf Basis des Haushaltsnettoeinkommens berechnetes bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied dar, das u. a. Größen- und Einsparvorteile von mitgliederstarken Haushalten ausgleichen soll. Lebten zwei Erwachsene mit zwei ledigen Kindern unter 14 Jahren zusammen, belief sich ihre Armutsgefährdungsquote hingegen lediglich auf 9,7 Prozent. Zwei Erwachsene, die in einem Haushalt ohne Kind zusammen wohnten und wirtschafteten waren sogar nur zu 8,7 Prozent armutsgefährdet gewesen.

Die Einkommenslage der Familien hängt nicht zuletzt stark von der Erwerbsbeteiligung der Eltern(teile) ab. Werden in diesem Zusammenhang zunächst Familien betrachtet, in denen Kinder mit beiden Elternteilen aufwuchsen, so handelte es sich 2018 in zwei Drittel aller Fälle um einen Doppelverdienerhaushalt (67,8 Prozent). In lediglich einem Viertel der Familien mit zwei Elternteilen (25 Prozent) arbeitete hingegen nur ein Elternteil, wobei dies im Fall der gemischtgeschlechtlichen Ehepaare in der Mehrzahl der Familien der Mann war (83,5 Prozent). Die klassische Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern hatte in diesen Familien somit oftmals weiterhin Bestand.

Zwei Drittel der Familien mit zwei Elternteilen sind Doppelverdienerhaushalte

Von den Alleinerziehenden gingen 2018 zwei Drittel einer Erwerbstätigkeit nach (66,6 Prozent). Je jünger die Kinder im Haushalt sind, desto seltener nehmen Alleinerziehende am Erwerbsleben teil. Angesichts der zumeist fehlenden Unterstützung durch eine Partnerin oder einen Partner ist vor allem für diese Gruppe ein gut ausgebautes Kinderbetreuungsangebot wichtige Voraussetzung für die Integration in den Arbeitsmarkt.

Erwerbsbeteiligung Alleinerziehender hängt u. a. vom Alter der Kinder ab

Fazit

Die amtliche Statistik verfügt mit dem Mikrozensus über eine wichtige Datenquelle für die Analyse der Haushalts- und Familienstrukturen sowie deren Veränderungen im Zeitverlauf. Angelehnt an die in den Sozialwissenschaften populäre These von der Pluralisierung der Lebensformen lässt sich zeigen, dass sich das Zusammenleben und die privaten Beziehungen der Menschen in Rheinland-Pfalz nachhaltig wandeln. So stieg in den vergangenen Jahren beispielsweise die Zahl der Alleinlebenden stark

an, während die Zahl der Familien deutlich zurückging. Zudem wachsen Kinder immer häufiger außerhalb der traditionellen Familienstrukturen auf, obgleich die Mehrheit der Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer weiterhin ein Leben als verheiratetes

Paar mit einem oder mehreren Kindern im Haushalt bevorzugt.

Sebastian Fückel, M.A., leitet das Referat „Analysen Staat, Soziales“.